

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.
— Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 53.

Sonntag den 10. Juli

1859.

Anzeigen.

Weiler z Stein.

Wirthschafts-Empfehlung.

Nächsten Sonntag den 10.

d. M. erlaube ich mir
Freunde und Bekannte
höflich einzuladen indem

ich meine Wirthschaft eröffne.

S. Rapp.

Geld-Offert.

Eine größere Summe ist sogleich zu 4 %
anzuleihen.

Näheres ist in Baach bei Winnenden
Nro. 30½ zu erfahren.

Winnenden. Der Unterzeichnete ver-
kauft:

1 Mrg. Acker im neuen See mit Haber und
1 Mrg. Acker im Hohengraben mit Dinkel.

Anßerdem hat er 2 Mrg. Acker im Schwaif-
heimer Holz zu verpachten.

Liebhaber können täglich einen Kauf oder
Pachtvertrag mit ihm abschließen.

Weigle, Bäcker

Winnenden.

Logis zu vermietthen.

Der Unterzeichnete vermietthet seine Logis
bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche
2 Bühnenkammern und Keller sogleich oder
bis Jakobi.

Körner Zimmerstr.

Winnenden. Unterzeichneter hat bis
Martini 2 schöne Wohnungen zu vermietthen.

- 1) Im ersten Stocke (bell Etage) 4 große
heizbare Zimmer nebst allen Erforder-
nissen.
- 2) Im zweiten Stock 5 freundliche Zimmer
nebst Küche und Speisekammer nebst
allen Erfordernissen.

Nach Umständen können auch diese 2 große
Wohnungen in 4 kleine getheilt und ver-
mietthet werden weil bei diesen 9 Zimmern
4 schöne geschlossene Küchen sich befinden.

F. Mast.

Winnenden. 200 fl. gegen zweifache
Versicherung zu 4½ % hat zu einem An-
lehen parat

Philipp Müller.

Winnenden. Bei Buchbinder Dobler's
Wittwe ist eine noch neue Karte von ganz
Italien und dem Kriegsschauplatz zu haben.

Winnenden. Heute eröffne ich meine Gartenwirthschaft wo gutes Lagerbier zu treffen ist.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein.

Pflüger.

Laute Welt — stilles Herz.

Fortsetzung.

Die Morgen- und Abendtoilette der jugendlichen Mistress Wendegold war stets von gleicher Sauberkeit, der Knabe Wilhelm hatte seine Mutter nie anders als schön und sauber gesehen. Oft aber hatte diese schöne Gestalt ein Geißt besetzt, den das Kind freilich nicht verstand, obgleich es ihn höchlich fürchtete.

Mistress Wendegold konnte bald in wilde Wuth gerathen, bald sich in einen eiskalten Mantel von Fagrinn hüllen, wenn ihr Gatte nicht auf die Minute zu den Mahlzeiten erschien, wenn er das Gebet versäumte oder Abends den Thee anderwärts als ihr gegenüber an dem Mahagonytische im Speisezimmer trank. — Mistress Wendegold jagte ein hübsches sanftes Stubenmädchen mit einer Ohrfeige aus dem Hause, als sie es im Zimmer ihres Gatten mit Ausklopfen eines Sopha's beschäftigt fand. Ein weiblicher Domestike habe im Zimmer des Hausherrn nie etwas zu schaffen, das sei die Sache des Dieners.

Mistress Wendegold, seine schöne Mutter, war eifersüchtig, das fühlte der Knabe, als er reifer ward; sie war es in furchtbarer, schreckenerregender Weise, und sein Vater vermied es vielleicht nicht immer, ihr Gelegenheit dazu zu geben.

Wilhelm Wendegold sah seine Geschwister sterben. Jedes Engelchen, das wieder in seinen blumengeschmückten Sarg gebettet wurde, schien ein Theilchen vom Herzen der Mutter mit sich zu nehmen, die immer kälter, immer liebeärmer gegen diejenigen ward, die ihr von ihrer Familie noch geblieben.

An einem Tage, dessen geringste Begebenheit ihm

jetzt noch in furchtbarer Deutlichkeit vorschwebte, saß Wilhelm — ein etwa 15jähriger Knabe — am Fenster, eifrig wie immer beschäftigt mit Studien die seine Mutter las, während der Vater sie heimlich nach allen Kräften förderte. —

Der junge Wilhelm Wendegold war einer von den wenigen Menschen, die schon am Ende des vorigen Jahrhunderts die Geheimnisse der Natur auf dem Wege der Chemie zu erforschen strebten. Sein Vater, der Sohn eines arm gestorbenen aber grundgelehrten Apothekers, hatte ihn auf diese Bahn geführt, und Vater und Sohn arbeiteten oft zusammen in einer Hinterküche, die sie sich zum Laboratorium eingerichtet hatten.

Mistress Wendegold haßte diese Beschäftigungen, die sie geradezu für Teufelswerk hielt. Sie meinte, man könne in diesen langschabelligen Gefäßen, in diesen hermetisch verschlossenen Retorten nur Gift oder Gold brauen, und beides hielt sie für gleich sündlich.

Das Studium chemischer Bücher, deren damals nur wenige und sehr unvollkommene vorhanden waren, gestattete sie ihrem Sohne indes schon darum, weil sie nicht wußte, daß dieselben im Zusammenhange stünden mit jener Höllenküche, in welcher ihr Mann bisweilen schaffte.

So saß denn Wilhelm vertieft in seine Lectüre, als die Hausglocke ihn hörte. Um diese frühe Stunde kam selten oder nie Jemand in das Haus seiner Eltern; jetzt stand eine schöne blasse Frau vor der Thür, die ein Kind von wenigen Jahren aber engelhafter Schönheit an der Hand hielt.

Der Portier öffnete, die Fremden traten ein und eine sanfte Stimme fragte nach Georg Wendegold.

„Der Herr ist für Frauenspersonen nicht zu sprechen,“ sagte der Portier.

„So führet mich zur Dame vom Hause,“ entgegnete die Fremde, „wenn sie ein gültiges Herz hat so wird sie Barmherzigkeit üben.“

„Das wird sie ganz gewiß,“ sagte der Portier, „den Mistress ist wohlthätig und gottesfürchtig, und wenn Ihr Unterstützung bedürft, so seid Ihr vor die rechte Thür gekommen.“

Von Neugier und Theilnahme getrieben war der Knabe hinauf gesprungen in das Zimmer neben der Arbeitsstube seiner Mutter. Mistress Wendegold saß vor ihrem Haushaltsbuche und ordnete ihre Berechnungen.

Die fremde Frau verbeugte sich tief.

„Womit kann ich dienen?“ fragte die Dame vom Hause, und ihr harter englischer Accent ließ die Worte härter erklingen, als sie gemeine waren.

„Madame, ehrenwerthe Frau,“ sagte die Fremde, „die Sache, in der ich zu Ihnen komme, ist eigener Natur. Eine Verstorbene band sie auf meine Seele, meine arme gute Schwester; sie betrifft dies arme Kind.“

„Und was habe ich dann zu thun?“ fragte Frau Wendegold, deren Augen Funken zu sprühen begannen.

„Erzürnt Euch nicht, ehrenwerthe Frau, über Dinge, die vergangen sind, sucht zu vergeben, wenn Ihr beleidigt wurdet und thut, wie der Erlöser that, Euren Feinden Gutes.“

„Wer seid Ihr und was verlangt Ihr von mir?“ fragte Frau Wendegold mit unterdrückter Stimme.

„Gestattet, daß ich mich sehe, Madame, und erlaubt mir dann, Euch Alles mitzutheilen,“ sagte die Fremde. Da man ihr die Ermattung und Anstrengung wohl ansah, so schob Mistress Wendegold ihr selbst einen Stuhl hin, auf welchen sie niedersank, das kleine Mädchen zwischen ihre Knie liegend.

„Madame,“ sagte die Fremde, „habt Ihr je in Eurem Leben den Namen Chiarino gehört?“

„Nein!“ entgegnete Frau Wendegold kurz und hart.

„Das nimmt mich fast Wunder; vor kaum acht Jahren war mein Vater als Chef einer berühmten Seiltänzergesellschaft hier in Danzig, meine Schwester Flora und ich waren schöne Mädchen, schön, jung und unschuldig, trotz unseres Gewerbes. — O meine Schwester war ein Engel! Hier lernte sie einen Mann kennen, der ihr an Schönheit, aber nicht an Stand, noch weniger an Herzengüte gleich war. Er hatte sich unter einem falschen Namen bei uns eingeführt, er gab sich für ungebunden aus und sprach von Liebe und Ehe — ich klage ihn nun der

Lüge an, Madame, denn ohne dieselbe hätte mein Vater dem Verbrecher nicht den Umgang mit seinen Schülern gestattet. — Er nannte sich Georg und sagte, er sei erster Buchhalter bei dem reichen Kaufmanne Wendegold. — Madame mein Vater erfuhr, daß falsch dies war und wies den Lügner von sich. Zu spät freilich, den meine arme Schwester liebte ihn bis zum Wahnsinn; sie sah ihn heimlich, obgleich sie nun wußte, daß er Weib und Kinder hatte.

Mein Vater nahm sie mit Gewalt von Danzig fort. In Prag kam dieses Kind zur Welt. O Madame, sie hatte gefehlt, aber sie hatte auch gelitten! wie sehr; wie furchtbar! das weiß ich allein. Ihr Geliebter hatte keinen ihrer Briefe beantwortet, unser Vater, ein stolzer und jähzorniger Mann, mißhandelte sie täglich; auf Erden hatte sie keinen Trost und keinen Freund als mich, und der strenge Vater erließ ihr keine Arbeit, keine Schaustellung. O die Frauen, welche geschützt vom Gesetz und der Liebe der Familie ihren Kindern treue Mutter sein können, wissen und ahnen nicht, was die unglückliche Mutter zu leiden hat, die solchen Schutz entbehrt.

Fortsetzung folgt.

V e r s c h i e d e n e s .

* Alte Liebe rostet nicht,“ sagte eine Frau zu ihrem Gatten. „Nun,“ antwortete dieser, „aber aber schimmlig wird sie doch!“

— Ein kurioser Blumenstrauß. Als Otto I., König von Griechenland, Amalie, Prinzessin von Oldenburg geheirathet hatte und diese ihren Einzug in Athen hielt, waren alle Straßen mit Rosen bedeckt, sie selbst aber hatte einen Strauß von ganz sonderbaren Blumen erhalten. Damals waren die Kartoffeln erst in Griechenland eingeführt und man fühlte ihren ganzen Nutzen. Die Blüthe des Kartoffelkrautes erschien den Griechen als die seltenste und schönste Blume, und daher überreichte man der Königin von Griechen-

land, die von Oldenburg kam, einen Strauß
 — Kartoffelblüthen. Allerdings scheint das
 lächerlich, doch kannte die deutsche Fürstin
 ohne Zweifel die Bedeutung der Kartoffel-
 blüthe: der inneren Worth überstrahlt den
 äußeren Glanz — oder Wohlthätigkeit im
 Verborgenen.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 2. Juli 1859.

W a i z e n.	
Höchster Preis	13 fl. 15 fr.
Mittel-Preis	13 fl. 14 fr.
Nieder-Preis	12 fl. 30 fr.
K e r n e n.	
Höchster Preis	12 fl. 55 fr.
Mittel-Preis	12 fl. 12 fr.
Nieder-Preis	11 fl. 20 fr.

R o g g e n.	
Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.
G e r s t e.	
Höchster Preis	8 fl. 42 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 33 fr.
Nieder-Preis	8 fl. 15 fr.
D i n k e l.	
Höchster Preis	6 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	5 fl. 30 fr.
Nieder-Preis	4 fl. 45 fr.
H a b e r.	
Höchster Preis	7 fl. 54 fr.
Mittel-Preis	7 fl. 23 fr.
Nieder-Preis	6 fl. 30 fr.

Winnenden, Naturalien-Preise vom 7. Juli 1859.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft b. der letzten Schränne.	Neue Zufuhr.	Gesamts- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
— Dinkel	160	324 ² / ₈	484 ² / ₈	354 ² / ₈	130	1892	59
Haber.	—	87	87	87	—	638	33

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,
 gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preis pr. Schfl.	Mittel-Preis per Schfl.	Nied. Durch- schnitt. Preis per Schfl.	Der Preis ist		Der Preis ist		Bemerkungen
				gestiegen per Schfl.	per Schfl.	gefallen per Schfl.	per Schfl.	
pr. Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel	6 11	5 21	4 55	—	—	—	13	
Gerste, 1 Eri.	1 4	—	—	—	—	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel
Waizen, Neue	— 51	— 48	—	—	—	—	—	178 166 158
Waizen, 1 Schfl.	1 32	1 24	—	—	—	—	—	durchschnittlich
Kernen, 1 Schfl.	14 24	12 48	—	—	—	—	—	167 Pfd.
Haber, 1 Eri.	8 —	7 20	6 43	—	—	—	19	
Roggen, 1 Eri.	1 8	1 4	1 —	—	—	—	—	
Mischling,	1 —	—	—	—	—	—	—	
Einkorn,	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	—	Dinkel
Linjen,	—	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn,	1 12	—	—	—	—	—	—	Höchst. Niedst.
Ackerbohnen,	2 —	1 48	—	—	—	—	—	fl. fr. fl. fr.
Wicken,	1 50	1 48	—	—	—	—	—	7 30 4 24
Butter 1 Pfund	— 21	— 20	— 19	—	—	—	—	
8 Pfund Brod,	— 22 fr. Nach der Brod-Taxation vom 1. Juli.							
1 Kreuzerweck 7 ¹ / ₂ Loth.								